



Mittelalterliche Dorfkirchen

in den
Landkreisen Diepholz und Nienburg / Weser

2. überarbeitete Auflage

Dorfkirchen prägen das Ortsbild unserer Gemeinden. Sie sind sakraler Ort der Besinnung und Begegnung. Unsere Dorfkirchen laden zum Innehalten und Verweilen ein. Die in dieser Broschüre beschriebenen mittelalterlichen Dorfkirchen zählen zu den bedeutendsten baugeschichtlichen Schätzen unserer Region.

Im Jahr 2004 hat der Landschaftsverband Weser-Hunte e.V. erstmalig einen Wegweiser zu den mittelalterlichen Dorfkirchen in den Landkreisen Diepholz und Nienburg/Weser veröffentlicht. Aufgrund der großen Nachfrage in der Öffentlichkeit hat sich der Verband dazu entschlossen, eine 2. überarbeitete Auflage der Broschüre herauszugeben.

Der Bauhistoriker Dr.-Ing. Stefan Amt, bhb - Büro für historische Bauforschung in Hannover, stellt 32 Dorfkirchen aus der Zeit vom 11. bis zum 16. Jahrhundert vor. Neben einer grundlegenden Typologisierung des Kirchengebäudes werden Details zur baugeschichtlichen Entwicklung und bauliche Einzelheiten vom Autor beschrieben. Informationen zu Öffnungszeiten oder auch Kirchenführungen sind bei den Kirchengemeinden oder Pfarrämtern vor Ort zu erfragen.

Einheimische und Gäste sind eingeladen, die vielfältige bauhistorische Kirchenlandschaft des Mittelalters in unserer Region mit Hilfe dieser Broschüre näher zu erkunden.

Landschaftsverband Weser-Hunte e.V.

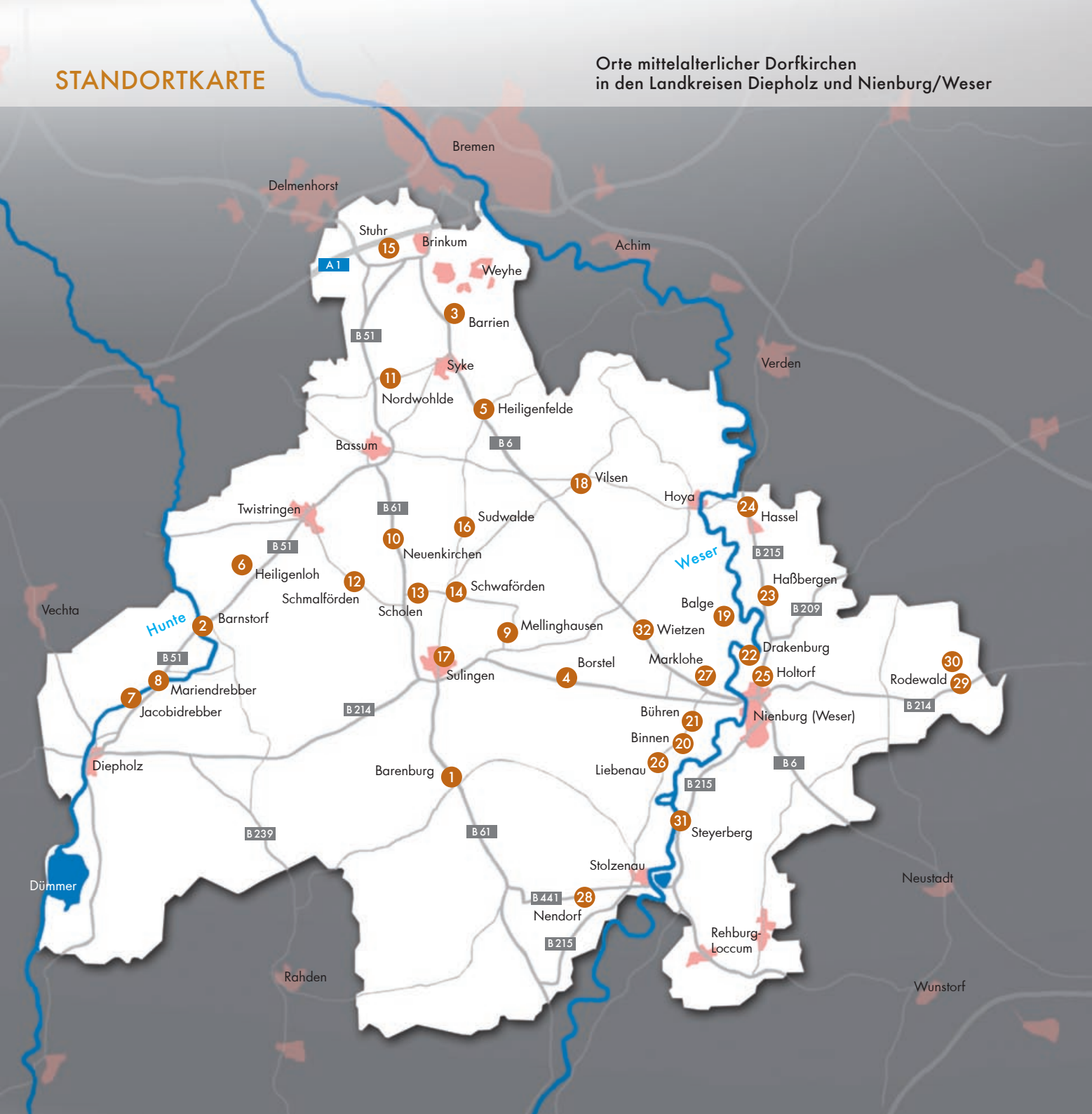
Cord Bockhop
Vorsitzender

Detlev Kohlmeier
stellv. Vorsitzender

Titelfoto: Kirche Binnen

STANDORTKARTE

Orte mittelalterlicher Dorfkirchen in den Landkreisen Diepholz und Nienburg/Weser



INHALT

Standorte	Thema	Seite
	STANDORTKARTE	Umschlag vorn
	EINLEITUNG	2
	MITTELALTERLICHE DORFKIRCHEN IM LANDKREIS DIEPHOLZ	
1	Barenburg: Zum Heiligen Kreuz	9
2	Barnstorf: St. Veit	10
3	Barrien: St. Bartholomäus	11
4	Borstel: St. Nicolai	13
5	Heiligenfelde: St. Michael	14
6	Heiligenloh	15
7	Jacobidrebber: St. Jacobus	17
8	Mariendrebber: St. Marien und Pankratius	18
9	Mellinghausen: St. Johannes der Täufer	19
10	Neuenkirchen: St. Katharinen	21
11	Nordwohld	22
12	Schmalförden: St. Nicolai	23
13	Scholen: St. Georg und Margarethe	24
14	Schwaförden	25
15	Stuhr: St. Pankratius	27
16	Sudwalde	28
17	Sulingen: St. Nicolai	29
18	Vilsen: St. Cyriakus	30
	MITTELALTERLICHE DORFKIRCHEN IM LANDKREIS NIENBURG/ WESER	
19	Balge: St. Bartholomäus	33
20	Binnen	34
21	Bühren	35
22	Drakenburg: St. Johannis-der-Täufer	36
23	Haßbergen: Kapelle St. Marien	38
24	Hassel: St. Cosmae et Damiani	39
25	Holtorf: St. Martin	40
26	Liebenau: St. Laurentius	41
27	Marklohe: St. Clemens Romanus	43
28	Nendorf: St. Martin	45
29	Rodewald: St. Aegidien	46
30	Rodewald: St. Johannis	47
31	Steyerberg - Rießen: St. Katharinen	48
32	Wietzen: St. Gangolf	50
	GLOSSARIUM	52
	WEITERFÜHRENDE LITERATUR	54
	INFORMATIVES	55
	ABBILDUNGSVERZEICHNIS	56
	IMPRESSUM	Umschlag hinten

EINLEITUNG

Dorfkirchen sind zugleich Zeugnisse der agrarischen Lebenswelt und der ländlichen Hochkultur. Sie waren die herausgehobenste und kunstträchtigste Bauaufgabe im ländlichen Raum und stellen häufig bis heute die Kristallisationspunkte der örtlichen Identifikation dar.

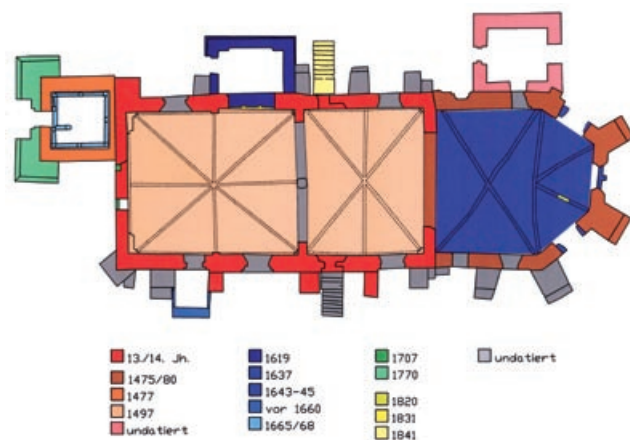
Diese Broschüre stellt interessierten Besucherinnen und Besuchern die ländlichen Kirchenbauten des Mittelalters in den Landkreisen Diepholz und Nienburg/Weser vor.

Aufgrund des nur begrenzt verfügbaren Umfangs sind die Katalogtexte auf die wesentlichen Angaben zu bauhistorischen Entwicklungsphasen konzentriert und müssen die Ausstattungen unberücksichtigt lassen. Außerdem machte der umfangreiche Baubestand die Konzentration auf die Dorfkirchen nötig. Städtische und klösterliche Kirchenbauten, wie die St. Martins-Kirche in Nienburg/Weser, die Stiftskirchen in Bücken und Bassum sowie die Klosterkirchen in Loccum und Schinna, die teilweise zu den ältesten Kirchenbauten zählen, konnten somit nicht berücksichtigt werden. Nicht dargestellt werden auch die Kirchen, bei denen mittelalterliche Substanz nur in geringem Umfang erhalten ist, wie z.B. in Asendorf, Eystrup, Hoya, Hoyerhagen, Landesbergen, Steimbke, Warmßen und Wechold.

Der Katalogteil umfasst damit 32 Dorfkirchen im Gebiet der beiden Landkreise Diepholz und Nienburg/Weser, die in wesentlichen Teilen ihrer Bausubstanz aus dem Mittelalter stammen und zu den bedeutendsten baugeschichtlichen Zeugnissen der Region zählen. Dabei ist darauf hinzuweisen, dass die angegebenen Datierungen z. T. nicht wirklich belegt sind. Dies hat seine Ursache zum einen in dem zumeist recht hohen Sanierungsstand der Kirchen, der Einblicke in bauliche Veränderungen oft unmöglich macht. Außerdem fehlen für die meisten Bauten detaillierte Untersuchungen. Der Kenntnisstand ist demzufolge teilweise nur sehr lückenhaft und durch Spekulationen geprägt. Hier wird ein Forschungsbedarf deutlich, dessen Ergebnisse

wesentlich zur Erweiterung der lokalhistorischen Kenntnisse beitragen könnten. Deutlich gezeigt hat sich dies an den bisher vom Verfasser bauhistorisch untersuchten Kirchen, bei denen wesentliche Ausweitungen der Erkenntnisse hinsichtlich der Baugeschichten herausgearbeitet werden konnten. Diese neuen Forschungsergebnisse, wie auch die einer zu den Dachwerken der Kirchen im Landkreis Nienburg/Weser durchgeführten Untersuchung, sind in diesem Kirchenführer berücksichtigt worden.

Drakenburg: Darstellung der unterschiedlichen Bauphasen im Grundriss



Die in dieser Broschüre vorgestellten Kirchen stammen aus der Zeit vom 11. bis zum 16. Jahrhundert. Die Territorialgeschichte der erst 1972 durch die Gebietsreform in dieser Form entstandenen Landkreise Diepholz und Nienburg/Weser war in dieser Zeitspanne von den Grafschaften Bruchhausen, Diepholz, Hoya und Wölpe geprägt.

Die Grafen von Bruchhausen erscheinen in den Quellen im 12. Jahrhundert. Nach dem Aussterben der Herrschaftslinie um 1220 fiel das Gebiet an die Grafschaft Oldenburg. Die Oldenburger Grafen teilten das Territorium 1259 und ver-

kauften beide Teilgebiete 1326 (Altbruchhausen) und 1384 (Neubuchhausen) an Hoya.

Edelherren von Diepholz sind erstmal 1085 belegt. Nach der Erringung des Grafenranges 1531 starb das Geschlecht in der männlichen Linie bereits 1585 aus, wodurch das Gebiet an die Herzöge von Braunschweig-Lüneburg fiel. Der letzte Graf von Diepholz, Friedrich II., wurde in Mariendrebber beige- setzt, wo sein Grabmal noch heute erhalten ist.

Die Grafen von Hoya (zuvor Edelherren von Stumpfenhausen) sind seit 1202 mit dem Grafen Heinrich I. nachweisbar. Nach einer in der Erbfolge begründeten ersten Teilung von 1290 bis 1311 wurden beide Teile der Grafschaft unter Graf Otto II. wieder vereinigt. Bereits 1345 wurde jedoch eine erneute Teilung in die Obergrafschaft mit Residenz Nienburg und die Niedergrafschaft mit Sitz in Hoya durchgeführt. Nach dem Tod des kinderlosen Grafen Friedrich 1503 machte das Haus der Welfen seine Ansprüche auf die Niedergrafschaft geltend. Der Regent der Obergrafschaft, Graf Jobst I., konnte jedoch 1504, gestützt auf einen 1459 zwischen den beiden Teilgrafschaften abgeschlossenen Erb- und Wiedervereinigungsvertrag, seine Belehnung mit der Niedergrafschaft durchsetzen. 1582 starb das Geschlecht der Grafen von Hoya mit dem Tod des Grafen Ottos VIII. aus. Auch diese Grafschaft fiel daraufhin an die Herzöge von Braunschweig-Lüneburg.

Eine Burg in Wölpe ist seit 1150 urkundlich belegt. Die Grafschaft verlor ihre Eigenständigkeit bereits 1231 und fiel nach dem Tod des letzten Grafen von Wölpe im Jahre 1301 an das Fürstentum Lüneburg.

In seiner Geographie war die Region durch Wälder, Moore sowie Marsch- und Geestgebiete geprägt. Diese naturräumlichen Gegebenheiten wirkten sich deutlich auf die Besiedlungsstruktur und damit die Lage der Kirchen aus. Häufungen der Siedlungen sind im Bereich der fruchtbaren Marschgebiete

festzustellen, wogegen in den Moor- und Geestgebieten eine deutliche Streuung beobachtet werden kann.

Die Kirchengeschichte begann im Gebiet der heutigen Landkreise mit der Christianisierung durch Karl den Großen in den Sachsenkriegen (772-804). 777 wurde das Bistum Minden und 780 das Bistum Bremen gegründet. Verbunden mit dem Missionierungsauftrag und der Gründung der Bistümer wird die Einrichtung von Pfarreien und damit erster Kirchen in diesem Zeitraum angenommen. Neben den Kirchen der Gemeinden entstanden aber auch Eigenkirchen, die der bischöflichen Gerichtsbarkeit weitgehend entzogen waren. Bei diesen lagen alle Rechte hinsichtlich des Vermögens und Besitzes aber auch der geistlichen Leitung bei den Gründern, den zumeist adeligen Familien. Ab dem 10. Jahrhundert bildete sich eine Verwaltungsstruktur aus, die mit den Archidiakonaten eine administrative Instanz zwischen Bischöfen und Pfarren installierte. Die weitere Differenzierung wurde durch die im 12. Jahrhundert einsetzende Gründung von Klöstern und durch die Reformbewegungen des 13. und 14. Jahrhunderts befördert. Das mittelalterliche Kirchenwesen endete mit der Einführung der Reformation. In der Grafschaft Hoya wurde sie unter Graf Jobst II. 1529 durchgeführt. In einigen Gebieten konnte sie jedoch auch erst später endgültig durchgesetzt werden.

Von der architekturgeschichtlichen Forschung sind ländliche Kirchenbauten bisher wenig berücksichtigt worden. Die Vorstellung von ihrer baugeschichtlichen Entwicklung ist deswegen vielfach von Vermutungen geprägt.

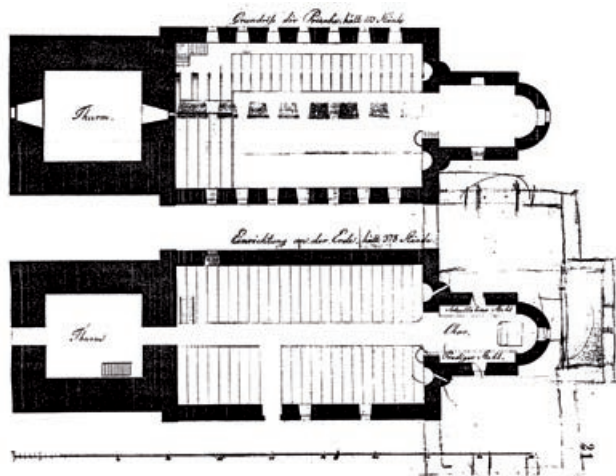
Allgemein wird davon ausgegangen, dass die ersten Kirchen im ländlichen Raum als einfache Holzpfehlbauten errichtet wurden. Im Gebiet der beiden Landkreise wurde dies bisher jedoch nur in Stuhr konkret nachgewiesen.

Die erste Phase von Neubauten in massiver Bauweise wird in der Romanik angesetzt. In der Gotik wird dagegen neben

einigen Neubauten hauptsächlich die Zeit des Umbaus und der Vergrößerung der bestehenden Kirchengebäude gesehen. Diese Erweiterungen erfolgten zumeist durch Ausbau der Kirchen nach Osten. In der Region besteht mit der Kirche in Scholen (Nr. 13) jedoch zumindest ein Beispiel, einer anderen baulichen Entwicklung.

Insgesamt sind im Gebiet der beiden Landkreise rund 90 Kirchenbauten zu finden. Knapp die Hälfte davon stammt aus dem Mittelalter oder weist in unterschiedlichem Umfang Reste mittelalterlicher Bausubstanz auf.

Während die frühen Kirchenbauten, z.B. Marklohe (Nr. 27), Wietzen (Nr. 32) und Balge (Nr. 19), noch in Natursteinmauerwerk errichtet worden sind, setzte sich ab dem Ende des 12. Jahrhunderts zunehmend der Backsteinbau durch. Einer der ältesten Backsteinbauten ist die Kirche in Hassel (Nr. 24). Da Naturstein in der Region nicht anständig ist, sind aus Backsteinmauerwerk errichtete Kirchen in der deutlichen Überzahl.



Wietzen (Nr. 32): Planung der Erweiterung im Jahre 1828

Die Katalogtexte gliedern sich folgendermaßen:

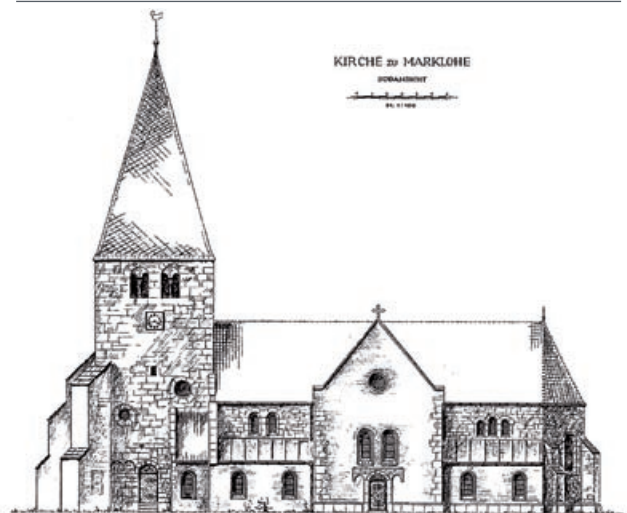
In der Überschrift werden neben dem Ort existierende Patrozinien der Kirche angegeben. Die angegebenen Telefonnummern der Pfarrämter bzw. der Kirchenbüros sollen die Kontaktaufnahme für die Organisation einer Besichtigung erleichtern.

Die Katalogtexte sind in folgende Abschnitte gegliedert:

I) grundlegende Typologisierung des Gebäudes

II) von außen erkennbare Details zur baugeschichtlichen Entwicklung des Kirchenschiffes und des Turms

III) bauliche Details zur Form der Decke/Gewölbe im Innenraum



Marklohe (Nr.27): Zeichnung Südansicht

MITTELALTERLICHE DORFKIRCHEN IM LANDKREIS DIEPHOLZ

Barenburg: Zum Heiligen Kreuz 1

Im Flecken / Tel. 04273-1291

I) Vierjochige Saalkirche aus Backsteinmauerwerk mit geradem Ostschluss. Der Turm steht frei an der Nordseite der Kirche.

II) Trotz der vollständigen Verputzung sind zwei Bauphasen am Gebäude zu erkennen.

Der ältere Teil des Gebäudes sind die beiden westlichen Joche, die im frühen 13. Jh. entstanden sein können. Nur dieser Teil weist an der Südwand einen Backsteinfries auf.

Zu Ende des 14. Jhs. wurde die Erweiterung um zwei Joche nach Osten angebaut. Die Baunaht ist an der Mauerkrone der Nordwand über dem mittleren Stützpfiler deutlich zu erkennen. Der unverputzte Ostgiebel zeigt einen unregelmäßigen Mauerverband und könnte diese Datierung bestätigen.

Im 18. Jh. wurde die östlich angeschlossene Sakristei errichtet und 1734-39 die Kirche vor allem auf der Südseite mit kräftigen Stützpfilern gegen Setzungen gesichert.



Im Rahmen einer Sanierung erhielt die Kirche 1861 größere Fenster- und Türöffnungen.

Der ursprünglich westlich vor der Kirche stehende hölzerne Glockenturm musste 1952 für den Ausbau der Straße abgerissen werden. Als Ersatz wurde der neue seitlich stehende Turm errichtet, der über einen Windfang mit der Kirche verbunden ist.

III) Auch die unterschiedliche Ausführung der Gewölbe belegt die Errichtung der Kirche in zwei Bauphasen. In den beiden Westjochen steigen die Rundstabrippen der deutlich gebusten Kreuzrippengewölbe aus Konsolen auf. In den östlichen Jochen weisen die Rippen eine birnstabähnliche Profilierung auf und gründen nicht in Konsolen.

Barnstorf: St. Veit

2

Kirchstraße / Tel. 05442-2264

I) Dreijochige Saalkirche aus Backsteinmauerwerk auf Granitsockel mit halbrunder Apsis und vorgelagertem Westturm.

II) Der in seiner Grundrissform der sogenannten Normalkirche entsprechende Bau wird in den Anfang des 13. Jhs. datiert und



ist somit noch in der Spätromanik entstanden. Das unregelmäßig ausgeführte Mauerwerk kann als Beleg für das hohe Alter gelten.

Die im Barock erweiterten Fensteröffnungen wurden im Rahmen einer Sanierung 1963 auf das ursprüngliche Maß zurückgebaut. Im Mauerwerk zeichnet sich diese Maßnahme deutlich ab.

Der Anbau an der Nordseite des Ostjochs stammt aus dem 20. Jh. An seiner Stelle stand zuvor eine aus Fachwerk errichtete Sakristei. Außerdem war an die Apsis ein Aufgang zu einer Prieche angefügt, der heute ebenfalls nicht mehr erhalten ist.

Die Sockelzone des Turmes besteht aus Granitsteinen. Der Aufbau des oben achteckigen Turmes ist in Backsteinmauerwerk ausgeführt. Jede der acht Seiten weist eine gekuppelte, rundbogige Schallöffnung mit einem Teilungspfeiler auf. Das ursprüngliche Turmportal war ein tiefgestaffeltes, rundbogiges Backsteingewände, das zu beiden Seiten von zwei romanischen Säulen und rechteckigen, an den Kanten gekerbten Pfeilern eingefasst war. Es wurde im 19. Jh. durch das heute vorhandene Portal ersetzt.

III) Die Joche sind mit gratigen Domikalgewölben versehen, die zwischen breiten rundbogigen Gurt- und Schildbögen gespannt sind. Der Turmraum weist ein Bandrippengewölbe auf und ist mit einem großen Bogen zum Schiff hin geöffnet.

Barrien: St. Bartholomäus

3

Glockenstraße / Tel. 04242-80385

I) Saalkirche aus Backsteinmauerwerk mit eingezogenem, gerade geschlossenem Chor und vorgelagertem Westturm.

II) Der romanische Ursprungsbau war zweijochig und wurde im späten 12. Jh. aus Feldsteinmauerwerk errichtet. Aus dieser Zeit sind die abgestuften Rundbogenportale in der Nord- und Südseite, die rundbogigen Fenster und der profilierte Werkstein-

sockel des Turmes erhalten.

Wahrscheinlich in der Mitte des 14. Jhs. erfolgte ein Umbau der Kirche, der in Backsteinmauerwerk ausgeführt wurde. Der Chor wurde nach Osten erweitert und mit der Lanzettfenstergruppe am Ostgiebel ausgestattet. Außerdem wurden die meisten Fenster vergrößert.

1659 und 1665 wurden die Stützpfeiler zu statischen Sicherungen des Gebäudes angefügt. Wahrscheinlich sind auch die Gewölbe im Kirchensaal in dieser Bauphase herausgebrochen und durch die flache Decke ersetzt worden. Zusätzlich wurde das Dach erneuert. Ein ursprünglich steileres Dach zeichnet sich deutlich an der Ostwand des Turmes ab.

Die Sakristei wurde 1742 an der Nordseite angefügt. Der auf dem romanischen Sockel stehende Turm ist bisher nicht konkret datiert. Eine umfangreiche Reparatur ist für 1779 überliefert. Die äußere Mauerschale stammt jedoch von einer Reparatur zu Anfang des 20. Jhs. Der verwitterte Datierungsstein über dem Portal gibt entweder 1925 oder 1929 als Datum an.

III) Die Turmhalle weist ein Kreuzgratgewölbe auf. Im Chorjoch befindet sich dagegen ein Kreuzrippengewölbe, dessen Rundstabrippen auf diagonal in den Raum gestellten pilasterartigen Diensten mit einfachen Kämpfern münden. Über dem Altar spannt sich ein spitzes Tonnengewölbe.



Kirchweg / Tel. 04276-214

I) Dreijochige Saalkirche aus Feldsteinmauerwerk mit geradem Ostschluss. Der Ostgiebel und der auf dem Westjoch aufgesetzte Turm sind in Backsteinmauerwerk ausgeführt.

II) Der Ursprungsbau wurde in der Mitte des 13. Jhs. wahrscheinlich als Eigenkirche des in Sieden ansässigen Edelmanns Sothwer v.d. Wische errichtet.

Im Mauerwerk zeichnen sich mehrere Spuren von Umbauphasen ab. So überschneiden sich in der Südwand zwei Portal-laibungen.

Der Chorgiebel ist mit einer schlanken, spitzbogigen Blendarkatur und Backsteinfriesen aufwendig gestaltet. Die gestaffelte dreiteilige Fenstergruppe ist jedoch nicht mehr original, sondern wurde 1958/60 nach Befund rekonstruiert.

1837 wurden im Rahmen einer Sanierung die Fenster vergrößert. Am Bau zeichnet sich dies jedoch nicht eindeutig ab.

Der Windfang vor dem Westeingang wurde 1959 errichtet und 2001 eine umfassende Sanierung durchgeführt.

Der querrrechteckige Turm wurde im Spätmittelalter auf das Westjoch aufgestellt. Nach einem Brandschaden im Jahre 1702



wurde er 1714 repariert. Etwas später musste das durch den Turm belastete westliche Gewölbe statisch gesichert werden. Der Einbau der Doppelarkade mit der mächtigen achteckigen Mittelstütze erfolgte 1725/26. Diese Baumaßnahme ist durch eine Inschrift an der Innenseite der Westwand belegt: *Concameratio haec ruinam mimitans in integrum restituta* (Dieses Gewölbe, das einzustürzen drohte, wurde wieder hergestellt).

III) Über den annähernd quadratischen Jochen befinden sich Kreuzgewölbe mit kräftigen Bandrippen, die zwischen spitzbogigen Gurt- und Schildbögen und abgetreppten Wandvorlagen gespannt sind.

Heiligenfelde: St. Michael

5

Heiligenfelder Straße / Tel. 04240-242

I) Zweijochige Saalkirche aus Feld- und Bruchsteinmauerwerk mit gerade geschlossenem Chor und vorgelagertem Westturm.

II) Die Datierung des Ursprungsbaus in den Anfang des 13. Jhs. sowie die Annahme der nachträglichen Einwölbung um 1270/1280 sind nicht gesichert. Die vollständige Verputzung verdeckt



alle Bauspuren, die Aufschluss über die bauliche Entwicklung ermöglichen könnten. Auch die im Giebel mit Staffelnischen und Backsteinfriesen sowie einer dreiteiligen Fenstergruppe reich gestaltete Ostwand ist großflächig verputzt. Die Backsteine und das Fugennetz sind zumindest im unteren Bereich nur aufgemalt.

Die Fenster sind aufgrund ihrer Größe vermutlich erweitert worden. Eine konkretere Datierung ist jedoch nicht möglich. Der südlich an den Chor angefügte zweigeschossige Anbau stammt aus dem 20. Jh. Er ersetzt eine kleinere Sakristei, die an gleicher Stelle noch im späten 19. Jh. bestand. Der Westturm ist aus Backsteinmauerwerk im wendischen Verband errichtet und könnte im Kern romanisch sein. In alle Himmelsrichtungen ist er mit gekuppelten Schallöffnungen versehen.

III) Die Joche sind durch Kreuzgewölbe mit kräftigen Bandrippen gewölbt, die auf mehrfach abgestuften Wandpfeilern gründen und zwischen Schild- und Gurtbögen gespannt sind. Die ungleichen Lagen der wulstartigen Kämpfer gelten als Beleg für die nachträgliche Einwölbung. Die Bandrippen des Gewölbes der Turmhalle gründen auf kleinen Säulen mit Kelchkapitellen, die auf den hier gekehlten Kämpferplatten aufstehen.

Heiligenloh

6

Hauptstraße / Tel. 04246-1350

I) Dreijochige Saalkirche aus Backsteinmauerwerk mit eingezogener polygonaler Apsis und vorgelagertem Westturm.

II) Die Datierung des Baus in die Zeit der Frühgotik um 1270 ist nicht gesichert, da eine Untersuchung des Baus bisher nicht durchgeführt worden ist. Die weitgehende Verputzung macht genauere Analysen am Mauerwerk unmöglich, die Aufschluss auf bauliche Veränderungen geben könnten.

Das Backsteinmauerwerk der Apsis ist unverputzt und in einem



klaren Blockverband aufgemauert. Da diese Mauertechnik erst um 1500 aufkam, gibt dies einen groben Anhaltspunkt für eine Datierung dieses Bauteils.

Der Turm ist aufgrund seiner vollständigen Verputzung ebenfalls nicht zeitlich einzuordnen. Sein Helm wurde 1858 im Rahmen einer umfangreicheren Sanierung des Baus erneuert. Möglicherweise stammen aus dieser Zeit auch die Stützpfiler, die segmentbogigen Fenster und die an der Nordseite des Chors angebaute Sakristei. Mithoff schrieb in seinem 1878 erschienenen Inventar der Kunstdenkmale der Region zu dieser Restaurierung, dass sie „mit allem Althertümlichen des Inneren reine Bahn gemacht“ habe.

III) Die drei querrrechteckigen Joche weisen Kreuzrippengewölbe auf, die zwischen spitzbogigen Gurt- und Schildbögen gespannt sind. Die Bandrippen steigen aus den abgestuften Wandpfeilern ohne Kämpfer auf.

An der Kirche / Tel. 05445-656

I) Dreijochige Saalkirche aus Backsteinmauerwerk mit dreiseitig polygonal geschlossenem Chor und vorgelagertem Westturm.

II) Ein erster Bau soll nach urkundlichen Überlieferungen bereits um 1280 bestanden haben. Die heutige Kirche ist von Stützpfilern umstellt zwischen denen sich schlanke Spitzbogenfenster befinden. Dies könnte diese Datierung bestätigen. Die vollständige Verputzung verdeckt jedoch alle baulichen Details und lässt keine genaueren Schlüsse zur baulichen Entwicklung zu.

1870 wurde der Bau umfangreich saniert. Dabei wurden die Seitenwände etwas erhöht und ein neues flacheres Dach aufgerichtet.

Im Süden befindet sich ein Sakristeianbau, der über einen Gang mit der Kirche verbunden ist und aus dem 20. Jh. stammt.

Der Westturm ist aus Granitsteinen aufgeführt und wird in seiner Grundsubstanz allein aufgrund dieses Baumaterials in das 13. Jh. datiert. Die Westwand ist im Rahmen einer Reparatur vollständig in Backstein erneuert worden. Diese Maßnahme ist anhand



der als Ziffern gestalteten Maueranker auf 1748 zu datieren. Form und Konstruktion deuten darauf hin, dass der hohe achteckige Turmhelm im 19. Jh. nochmals erneuert worden ist.

III) Die gebusten Kreuzrippengewölbe der drei Joche sind zwischen kräftigen Schild- und Gurtbögen gespannt. Da die Gewölbe in den beiden westlichen Jochen mit einfachen Bandrippen versehen sind, im Chor dagegen birnstabartig profilierte Rippen verwendet wurden, deuten sich hier unterschiedliche Bauphasen an.

Mariendrebber: St. Marien und Pankratius

8

Marienstraße / Tel. 05445-569

I) Vierjochige Saalkirche aus Backsteinmauerwerk mit südlichem Querschiff, polygonalem Ostschluss und vorgestelltem Westturm.

II) Der heutige Bau stammt im Kern aus dem späten 13. Jh. und wurde im 15. Jh. umgebaut. Er war ursprünglich als Eigen-



kirche und Grablege der Edelherrn von Diepholz erbaut worden, wodurch sich seine Größe und die außergewöhnliche Grundrissstruktur erklären.

Die ursprüngliche Existenz auch des nördlichen Querschiffarms ist nicht zweifelsfrei geklärt, anhand der Spuren am Bau jedoch zu vermuten.

Die nördlich des Chors angefügte Sakristei wird ebenfalls in das 13. Jh. datiert. Aufgrund der Erneuerung der Außenwände ist dies jedoch nicht augenscheinlich.

1655-59 wurden durch den 30jährigen Krieg entstandene Schäden repariert. Weitere Reparaturmaßnahmen wurden in der Mitte des 19. Jhs. ausgeführt. Dabei sind Teile der Gewölbe und die Stützpfiler sowie der Giebel des südlichen Querarms erneuert worden. Außerdem wurden die Außenwände erhöht, die Fenster mit gusseisernen Maßwerken versehen und die Dachneigung verringert.

Der im 30jährigen Krieg ebenfalls beschädigte Turm wurde 1655-59 erneuert. Nach einem weiteren Brand 1684 musste er 1701 ab der Kämpferhöhe des Portals nochmals neu aufgemauert werden. Die horizontale Baufrage ist eindeutig zu erkennen.

III) Die drei westlichen Joche weisen Kreuzgewölbe mit Bandrippen auf, die zwischen breiten Gurtbögen und zierlichen Schildbögen gespannt sind. Im vierten Joch sind die Rippen dagegen birnstabartig profiliert und auf Konsolen aufgelagert. Im heute flach gedeckten Turmraum sind Ansätze der ursprünglichen Gewölbe erhalten.

Mellinghausen: St. Johannes der Täufer

9

Dorfstraße / Tel. 04272-318

I) Saalkirche aus Feldsteinmauerwerk mit gedrungenem auf dem Westjoch aufstehendem Turm und großer kreuzförmiger Osterweiterung in Backsteinmauerwerk mit gerade geschlossenem Chor.

II) Der Ursprungsbau ist in Bestandszeichnungen dokumentiert, die vor der Erweiterung im 19. Jh. angefertigt wurden. Danach war dieser ein zweijochiger Saalbau mit eingezogenem, leicht schiefwinkligen Rechteckchor und auf dem Westjoch aufgestelltem Turm. Seine Errichtung ist für das Ende des 13. Jhs. anzunehmen. Bis auf den Chor, der für die neuromanische Osterweiterung abgebrochen wurde, ist dieser Bau weitgehend erhalten.

Für die Vergrößerung der Kirche hatte 1886 der hannoversche Architekt E. Wendebourg einen Entwurf vorgelegt. Ausgeführt wurde die Maßnahme jedoch erst 1893 nach einer neuen Planung von C. W. Hase. Der stark gegliederte Baukörper mit breit gelagertem, zweischiffigem Querhaus und Doppelgiebeln nach Norden und Süden ist in seinen Dimensionen dem Ursprungsbau nicht angepasst. Es ist zu vermuten, dass auch der Rest der Kirche erneuert werden sollte oder der Erhalt des mittelalterlichen Gebäudes bewusst aus denkmalpflegerischen Gründen erfolgte. Nach einer Sanierung des Turmdaches im Jahre 1975 wurde die Kirche 1984/85 neu eingedeckt und das Außenmauerwerk in stand gesetzt. 1989 wurde eine weitere umfangreiche Innensanierung durchgeführt.

III) Das Turmjoch und das des Saales sind von Kreuzgratgewölben überspannt. Über den Jochen des Erweiterungsbaus befinden sich dagegen Kreuzrippengewölbe.



Cantruper Straße / Tel. 04245-1020

I) Zweijochige Saalkirche aus Backsteinmauerwerk mit eingezogenem Chorjoch und halbrunder Apsis sowie vorgestelltem Westturm.



II) Das Baudatum der Kirche ist nicht geklärt und wird mit den abweichenden Angaben

„um 1150“ und „Mitte des 13. Jhs.“ angegeben. Das auf einem Sockel aus unregelmäßigen Granitsteinen aufgehende Backsteinmauerwerk der Außenwände ist in einem nicht konsequent eingehaltenen Wendischen Verband gemauert. Dieser Befund sowie die Formate der Backsteine sprechen eher für das spätere Baudatum. Da der Saal, der Chor und die Apsis in der äußeren Mauerschale verzahnt aufgemauert sind, ist von ihrer gleichzeitigen Errichtung auszugehen.

Umbaumaßnahmen zeichnen sich z.B. an der Nordseite ab. Im westlichen Joch ist ein zugemauertes Portal zu erkennen.

Der verputzte und mit einer Eckquaderung versehene Turm wurde 1788-90 errichtet und ist konstruktiv nicht mit dem Kirchengebäude verbunden. Eine deutliche Fuge zwischen den beiden Gebäudeteilen ist im Dachraum zu erkennen.

III) Der Chor ist durch einen rundbogigen Triumphbogen deutlich abgegrenzt. Darüber befindet sich im Dachraum eine massive Wand mit einer großen rundbogigen Öffnung, deren Funktion ungeklärt ist. Die beiden Joche des Saales weisen ansatzlose Kreuzgratgewölbe auf, die zwischen rundbogigen Gurt- und Schildbögen eingespannt sind. Das Chorjoch ist dagegen mit einem leicht kuppeligen Kreuzgewölbe mit flachen Bandrippen versehen. Die unterschiedliche Art der Gewölbe steht der Annahme der gleichzeitigen Errichtung aller Bauteile entgegen, könnte aber eventuell auch auf einer Reparatur beruhen.

An der Kirche / Tel. 04249-329

I) Saalkirche mit geradem Ostschluss und vorgelagertem Westturm.

II) Der ursprüngliche Bau wurde wahrscheinlich im frühen 13. Jh. erbaut. Im westlichen aus Feldsteinmauerwerk errichteten Gebäudeteil sind Reste von diesem Bau erhalten. Dazu gehören wahrscheinlich auch das von einem Fenster überschnittene Portal und die Fensterlaibung aus Sandstein in der Süd- wand.

Die Kirche wurde nachträglich nach Osten erweitert, was eine Bau- fuge an der Süd- wand deutlich zeigt. Die neuen Bauteile sind größtenteils in Backsteinmauerwerk errichtet worden und in Verbänden aufgemauert, die schichtweise Binder und Läufer verwenden. Solche Verbände wurden erst ab ungefähr 1500 angewandt, was einen groben Anhaltspunkt für die Datierung gibt.

Die Ostwand weist zwei rundbogige Fenster auf und ist von einem Fachwerkgiebel bekrönt. Dieser ist durch eine Inschrift auf 1834 datiert. Die nachträglich eingebauten Fenster im West- teil sind möglicherweise bei einer grundlegenden Sanierung



der Kirche von 1747-50 entstanden. Die nördlich stumpf ange- fügte Sakristei stammt aus dem 19. Jh.

Der Turm wurde 1852/53 als Ersatz für einen älteren Turm er- richtet. Bei seiner Errichtung musste auch ein Teil des Mauer- werks der südwestlichen Ecke des Kirchenschiffes ersetzt werden, was sich im Mauerwerk deutlich abzeichnet.

III) Es ist davon auszugehen, dass der Kirchenraum ursprüng- lich gewölbt war. Reste davon sind jedoch nicht erhalten. Die heute vorhandene flache Decke ist später eingefügt worden und bisher nicht konkret datiert.

Schmalförden: St. Nicolai

Tel. 04275-345

I) Zweijochige Saalkirche aus Backsteinmauerwerk mit einge- zogenem gerade geschlossenem quadratischen Chor und vor- gestelltem Westturm.

II) Die Erbauung der Kirche wird allgemein für das Ende des 13. Jhs. angenommen. Da der Bau im 19. Jh. je- doch massiv überformt wurde, ist diese Da- tierung nur als relativ unsicher anzusehen.

Auffällig ist die Gliederung der Außenwände. Die Ostfassade weist über einer gestaffelten Fenstergruppe spitzbogige Blend- bögen mit gekuppelten Drillingsbögen und im Giebel ein großes Medaillon auf. Die Nord- und Süd- wand sind durch schlanke Spitzbogenfenster in gestaffelten Dreiergruppen und teilweise darunter angeordneten Rundfenstern (Okuli) gegliedert. Große Teile dieser Gliederung sind jedoch erst um 1888 im Rahmen eines Umbaus durch C. W. Hase entstanden.

1893/94 erfolgte eine weitere Baumaßnahme an der Kirche, bei



der z.B. die Stützpfiler erneuert worden sein sollen. Wahrscheinlich stammt auch die an der Nordseite des Chores angebaute Sakristei aus dieser Phase.

Der verputzte, aus Granitfindlingsmauerwerk mit Eckverzahnung, errichtete Westurm wurde 1752/55 errichtet.

III) Im Inneren sind die Wände im unteren Bereich jochweise durch zwei abgestufte Rundbogennischen gegliedert. Die gebusten Kreuzrippengewölbe der drei Joche sind zwischen Gurt- und Schildbögen gespannt. Diese wie auch die Bandrippen steigen aus den mehrfach gestuften Wandvorlagen mit blockkapitellartigen Kämpfern auf.

Scholen: St. Georg und Magarethe

13

Dorfstraße / Tel. 04277-457

I) Dreijochige Saalkirche aus Mischmauerwerk mit geradem Ostschluss. Einzigartig in der Region ist der Turm über dem Mitteljoch.

II) Das Dachwerk über dem Ostjoch ist dendrochronologisch



auf 1459-61 datiert. Die Errichtung des Mitteljochs mit dem profilierten, spitzbogigen Südportal und des Ostjochs mit seinem mit ansteigenden Blendnischen strukturierten Giebel ist in der selben Zeit anzusetzen. Das Westjoch wurde nachträglich angefügt. Dies ist an der fehlenden konstruktiven Anbindung an das Mitteljoch und dem abweichenden Mauerverband zu erkennen. Die dendrochronologische Untersuchung des Dachwerks datiert die Errichtung des Westjoches auf die Zeit zwischen 1489 und 1502.

Ab 1855 ist der zunehmend schlechte Zustand der Kirche überliefert. R. F. Rhien, der erste Direktor der Nienburger Baugewerkschule, legte 1862 einen Umbau- und Sanierungsentwurf vor, der jedoch nicht ausgeführt wurde.

1913-16 erfolgte eine Sanierung der Kirche, bei der nördlich am Mitteljoch das Orgelhaus angefügt wurde. Außerdem wurden sämtliche Fenster verändert. Die Arbeiten wurden nach einer Planung des Architekten W. Matthies aus Bardowick ausgeführt. Die Aufhängung von zwei zusätzlichen Glocken machte 1966 eine umfangreiche Sanierung des Turmes notwendig. Unter der Glockenstube wurde eine Betondecke eingezogen und das Dachwerk des Turms sowie der Glockenstuhl unter Verwendung alter Hölzer neu errichtet.

III) Die Joche sind mit Kreuzgratgewölben überspannt, die oberhalb der Gewölbekappen jedoch mit Rippen versehen sind.

Schwaförden

14

Dorfstraße / Tel. 04277-457

I) Zweijochige Saalkirche aus Backsteinmauerwerk mit rechteckigem Chor und vorgestelltem Westurm.

II) Da der Bau vollständig verputzt ist, sind Datierungen, die seine Errichtung um 1300 ansetzen, nicht gesichert.

Die Erweiterung um ein Joch nach Osten ist aufgrund einer Fuge am Fries der Südseite zu vermuten. Zusätzlich stützt die

Tatsache, dass die Außenmauern im Osten deutlich dünner sind, diese Annahme.

R. F. Rhien, der erste Direktor der Nienburger Baugewerkschule, arbeitete 1861 einen Neubauentwurf aus, der jedoch nicht ausgeführt wurde.

Der nördlich angefügte zweijochige Anbau aus Backsteinmauerwerk mit querliegendem doppeltem Satteldach, durch den die Kirche annähernd um das Doppelte vergrößert wurde, stammt von 1913-15. Die Planung hierzu fertigte der Architekt W. Matthies aus Bardowick an.

Auch der im Untergeschoss aus Feldsteinen aufgemauerte Turm ist vollständig verputzt, so dass seine Datierung um 1200 ungewiss ist. Er steht ohne konstruktive Anbindung vor der Westwand der Kirche.

III) Die Balkendecke des Turmraums stammt vermutlich aus dem 18. Jh. Die querrrechteckigen Joche des Saales sind mit Domikalgewölben, das des Chores mit einem Kreuzgratgewölbe überspannt. Reste einer älteren Einwölbung sind deutlich in der Südwestecke des Schiffes zu erkennen. Im Mauerwerk zeichnen sich der Ansatz und der Verlauf eines Gurtbogens ab. An der Krone der Südmauer ist in den Gewölbespitzen außerdem ein Absatz zu erkennen, der auf die Erhöhung der Mauern für die neuen Gewölbe hindeutet. Der nördliche Anbau ist mit historisierenden Kreuzgratgewölben versehen.



Stuhrer Landstraße / Tel. 0421-561375

I) Dreijochige Saalkirche aus Backsteinmauerwerk mit eingezogenem quadratischen Chor und vorgestelltem Westturm.

II) Ein hölzerner Vorgängerbau wurde 1964 durch den Fund von Setzungslöchern bei Ausschachtungsarbeiten im Innenraum nachgewiesen. Er wird um 1180/87 datiert.

Der heutige Bau entstand in drei Bauphasen und zeichnet sich durch ein akkurat im Wendischen Verband errichtetes Mauerwerk aus. Der Chor mit seiner aufwendig gestalteten Ostfassade stammt aus der Mitte des 13. Jhs. Das Schiff wurde Ende des 13. Jhs. angebaut und rund einhundert Jahre später der Turm angefügt.

Das so genannte Kinderhaus wurde wahrscheinlich zu Ende des 17. Jhs. vor dem spitzbogigen Südportal angefügt.

Starke Beschädigungen der Kirche und des Turms aus dem Zweiten Weltkrieg wurden 1946/48 behoben.

1964 wurde das Westportal im Turm verbreitert; der Hauptzugang war bis dahin durch das Südportal erfolgt. Der Vorbau am Südportal konnte darum zur Sakristei umfunktioniert werden. Aufgrund von Setzungsschäden in den Außenwänden, wurden



von 1977 bis 1993 Sanierungsmaßnahmen durchgeführt, bei denen auch nachträgliche Veränderungen zurückgebaut wurden: Die Außenmauern wurden erhöht, das Gesims neu aufgebaut, die ursprüngliche Größe der Fenster rekonstruiert und das am Turm ablesbare steilere Dach wieder errichtet. Zur Sicherung gegen weitere Setzungen wurden die Stützpfeiler an der Nordseite erneuert.

III) Das quadratische Chorgewölbe ist nur leicht gebust und mit breiten Bandrippen versehen; die drei Joche des Schiffes weisen dagegen deutlich gebuste Gewölbe mit frühgotischen Birnenstabrippen auf.

Sudwalde

16

Tepestraße / Tel. 04247 – 326

I) Dreijochige Saalkirche aus Backsteinmauerwerk mit eingezogenem längsrechteckigen Chor und vorgelagertem Westturm.



II) Der ursprüngliche Bau wurde als zweijochiger Bau wahrscheinlich im 13. Jh. errichtet. Möglicherweise war er mit einem hölzernen Glockenstuhl über dem Westjoch versehen. Im Kern ist dieser Bau immer noch erhalten, wenn auch ein Umbau im 19. Jh. weitgehende Veränderungen nach sich gezogen hat. Nachdem bereits 1834 Planungen zu baulichen Veränderungen an der Kirche durch den Baurevisor des hannoverschen Konsistoriums, F. A. L. Hellner, angestellt worden waren, legte der Konsistorialbaumeister C. W. Hase

1878 eine Planung für die Erweiterung der Kirche vor. Dieser Entwurf wurde 1880 ausgeführt. Die Kirche wurde dabei um ein Joch nach Westen verlängert und mit einem Turm versehen. Zusätzlich wurden große Teile der Außenmauern sowie die Fenster erneuert. Das neue Westjoch sticht durch seine aufwendige Gestaltung mit fünf durch Säulen getrennten Fenstern in der unteren Wandzone hervor. Wahrscheinlich stammt die östlich an den Chor angebaute Sakristei ebenfalls aus dieser Bauphase.

Sanierungsmaßnahmen erfolgten 1957, 1983 und 2013. Einige im Mauerwerk zu erkennende Auswechselungen zeugen deutlich davon.

III) Der Chor ist von einem Kreuzgewölbe überspannt, dessen Rundstabrippen von kleinen Konsolsteinen aufsteigen. Über dem Saalbau befinden sich Kreuzrippengewölbe, die zwischen deutlichen Schild- und Gurtbögen gespannt sind, die auf gestufte Wandvorlagen aufstehen.

Sulingen: St. Nicolai

17

Lange Straße / Tel. 04271-3611

I) Dreischiffige Hallenkirche aus Backsteinmauerwerk mit polygonaler Apsis und vorgelagertem Westturm.

II) Der erste Kirchenbau wurde wahrscheinlich Anfang des 13. Jhs. als dreijochiger Saalbau errichtet. Seine möglicherweise halbrunde Apsis im Osten wurde um 1250 durch einen Rechteckchor ersetzt und der Bau um 1300 durch die Anfügung eines Querschiffes erweitert, wodurch er zunächst einen kreuzförmigen Grundriss erhielt. Die Erweiterung zur Hallenkirche ist in ihrer Datierung unklar und wird abweichend bereits zum Ende des 13. Jhs. oder um die Mitte des 15. Jhs. datiert. Es ist wahrscheinlich, dass zunächst das nördliche Seitenschiff und etwas später das südliche errichtet wurden.

1854/55 wurde für die Aufstellung eines neuen Altars das Chor-

polygon nach einer Planung von F. A. L. Hellner angebaut. 1875-78 erfolgten eine umfangreiche Restaurierung und neugotische Umbauten nach einer Planung von C. W. Hase. Die Außenwände erhielten eine vereinheitlichende Mauerschale, es wurden Stützpfeiler angefügt und Ziergiebel aufgesetzt, die jedoch 1964 / 65 wieder entfernt worden sind.

Der Turm wurde 1908 nach einer Planung von K. Mohrmann erhöht und mit einem neuen Turmhelm versehen.



III) Die unterschiedlichen Bauphasen lassen sich teilweise in den Gewölben ablesen: Die ältesten Bauteile, die Mittelschiffsjoche sowie das ehemalige Querhaus weisen Kreuzgratgewölbe auf. Dass sich solche auch im nördlichen Seitenschiff finden, gilt als Beleg für dessen frühe Datierung. Die Gewölbe über dem südlichen Seitenschiff und dem Chor sind dagegen als Rippengewölbe mit birnstabförmigen Rippen auf kleinen Konsolen ausgeführt.

Vilsen: St. Cyriakus

18

Kirchplatz / Tel. 04252 – 2201

I) Dreijochige Saalkirche mit zweischiffigem Querhaus, quadratischem Chor und vorgelagertem Westturm.

II) Der Turm und das Schiff aus Feldsteinmauerwerk stammen vom Vorgängerbau, der um 1200 entstanden ist und als dreijochige Saalkirche rekonstruiert wird. Die Form seines Ostschlusses ist unklar. An den Außenmauern sind die vermauerten ursprünglichen Fenster mit Laibungen aus Portasandstein und die nachträglich eingefügten spitzbogigen Fenster deutlich zu erkennen.

Ende des 13. Jhs. wurde der Bau durch ein einschiffiges Quer-



haus und einen neuen Chor in Backsteinmauerwerk erweitert. Dabei erfolgte wahrscheinlich zugleich die Einwölbung der gesamten Kirche. Auf weitere Bautätigkeiten weisen die in der Nordseite (1534) und dem südlichen Querschiff (1547) vorhandenen

Portaldatierungen sowie dendrochronologische Datierungen von Hölzern im Dachwerk auf 1502, 1700 und 1867 hin.

1883-85 wurde der Bau nach einer Planung von C. W. Hase erweitert. Dem Querhaus wurden östlich ein weiteres Querschiff mit konchenartigen Anbauten sowie ein neuer Chor angefügt.

Am Turm sind deutlich zwei Bauphasen zu erkennen. Während im unteren Bereich kleinformatige Sandsteine mit Eckverzahnung zu sehen sind, liegen darüber großformatige Steine ohne Eckverzahnung. Der Dachreiter wurde 1885 aufgesetzt.

III) Die Turmhalle und das dreijochige Schiff sind von Kreuzgewölben mit kräftigen Bandrippen überspannt. Die Schild- und Gurtbögen steigen aus massigen Wandvorlagen auf. Die Joche des alten Querschiffes und die neugotischen Bereiche weisen dagegen zwischen den massigen Schild- und Gurtbögen Kreuzgratgewölbe auf.

MITTELALTERLICHE DORFKIRCHEN IM LANDKREIS NIENBURG/WESER

Balge: St. Bartholomäus

19

Kirchstraße / Tel. 04257-232

I) Zweijochiger Saalbau in Quadermauerwerk aus Portasandstein mit leicht eingezogenem, gerade geschlossenem Chor und quadratischem Westturm.

II) Der westliche Gebäudeteil stammt wahrscheinlich aus dem späten 12. Jh. Reste der ursprünglichen romanischen Gliederung sind an beiden Außenseiten erhalten: Eine regelmäßige Lisenenfolge mit kleinen Rundbogenfenstern sowie das Tympanonrelief über dem Nordportal und der Bogen mit Schachbrettfries über dem Südportal.

In der Mitte des 13. Jhs. wurde der ursprünglich flach gedeckte Bau eingewölbt und dabei auch die Fenster durch größere Öffnungen ersetzt.

Der Chor mit seinen Stützpfeilern wurde nachträglich angefügt. Aufgrund des spätgotischen Flamboyantmaßwerks des südlichen Fensters wird hierfür die zweite Hälfte des 15. Jhs. angenommen.



1872, 1960 und 1995/96 erfolgten Sicherungen der Außenmauern des Saales durch Stützpfiler.

Der Westturm steht auf einem höheren Sockel und weist mehrere Rücksprünge an der Westfassade sowie kleine Lichtschlitze mit monolithen Rundbogenstürzen auf. An der Nordseite hat sich eine gekuppelte Schallöffnung mit romanischer Teilungssäule erhalten. Deutliche Spuren einer Reparatur sind im oberen Turmbereich zu erkennen. Zusammen mit der Erneuerung der Turmspitze wurde sie 1742/44 ausgeführt.

III) Der Turmraum ist durch eine Doppelarkade mit gestufter Laibung zum Kirchenschiff geöffnet. Die beiden Saaljoche sind mit kuppeligen Kreuzgewölben versehen, deren spitzbogige Gurt- und Schildbögen aus getreppten Vorlagen aufsteigen. Das quadratische Chorjoch weist ein Kreuzrippengewölbe auf, dessen Rippen in Eckkonsolen münden.

Binnen

20

Hauptstraße / Tel. 05023-98120

I) Kleine Saalkirche aus Backsteinmauerwerk mit asymmetrischem Grundriss und dreiseitigem Ostschluss. Der breitgelagerte Westturm ist deutlich aus der Achse nach Süden verschoben.

II) Vermutet wird, dass eine erste Kirche als Eigenkirche einer Adelsfamilie bereits im späten 13. Jh. errichtet wurde. Die Materialien sowie die Verletechnik des Mauerwerkes bestätigen diese Datierung.

Der heutige Bau stammt jedoch im Wesentlichen aus dem späten 14. Jh. Bisher ist nicht geklärt, ob es sich hierbei um einen Neubau handelt, oder Teile eines Vorgängerbaus erhalten sind. Das Dachwerk stammt aufgrund seiner Konstruktion sehr wahrscheinlich aus der Zeit nach dem 30jährigen Krieg.

1842 erfolgte eine umfangreiche Reparatur des Gebäudes, die zugleich einen weiteren Umbau umfasste. Aus dieser Zeit

stammen wahrscheinlich die westlich an den Turm angrenzende Eingangshalle, die östlich angefügte Sakristei sowie die nördliche Erweiterung des Saales bis zur Westflucht des Turms. Die Ansatzkante der für diese Erweiterung abgebrochenen ehemaligen Westwand des Schiffes ist im Dachraum noch deutlich zu erkennen.

1983 und 1993 wurden umfassende Renovierungen des Gebäudes durchgeführt.

Der sehr breite Turm erhielt sein Obergeschoss im Rahmen der Baumaßnahmen von 1842. Seine ursprüngliche Nischengliederung hat sich an der Nordseite unterhalb des Daches erhalten.

III) Das Kirchenschiff ist mit einer flachen Balkendecke gedeckt. Reste von eventuell ursprünglich vorhandenen Gewölben sind nicht erhalten.

Bühnen

21

Kirchstraße / Tel. 05023-98120

I) Dreijochige Saalkirche aus Mischmauerwerk mit geradem Ostschluss und vorgelagertem Westturm.



II) Die Kirche ist bisher nicht eingehend untersucht worden, so dass Datierungen vom 13. bis zum 14. Jh. reichen, die aber sämtlich als nicht gesichert gelten müssen.

Auf bauliche Veränderungen weisen Spuren im unregelmäßigen aus Backsteinen und Granitfindlingen gefügten Mauerwerk hin. In der Mitte der Südwand ist ein vermauertes Portal zu erkennen. An der Ostwand zeichnet sich der Umriss der ehemals hier angebauten Sakristei ab, die um 1960 abgebrochen wurde.

Eine größere Reparatur ist für 1649 belegt. Spenden hierzu sind angeblich sogar in Schleswig und Königslutter gesammelt worden. Wahrscheinlich umfasste diese Maßnahme die Erneuerung des Dachwerks, das anhand konstruktiver Details in diese Zeit datiert werden kann.

Weitere Sanierungen des Gebäudes wurden 1843 ausgeführt. Der Turm aus Backsteinmauerwerk steht auf einem Granitsockel. In der nördlichen Schallöffnung hat sich eine romanische Teilungssäule erhalten. Einzigartig in der Region ist das Turmdach in Form einer welschen Haube.

III) Die drei Joche sind mit Kreuzrippengewölben überspannt. Die Bandrippen sowie die Schild- und Gurtbögen steigen von tiefen Mauervorlagen auf. Auffällig ist die unregelmäßige Aufmauerung der Schildbögen.

Drakenburg: St. Johannis-der-Täufer

22

Kirchstraße / Tel. 05024-286

I) Dreijochige Saalkirche aus Backsteinmauerwerk mit polygonalem Ostschluss. Der vorgestellte Westturm ist deutlich aus der Achse nach Norden verschoben.

II) Die beiden Westjoche stammen von einem im 14. Jh. errichteten Bau, dessen Ostschluss unklar ist. Da die Gewölbekappe des Westjoches ein ursprüngliches Fenster in der Südwand über-

schneidet, ist die nachträgliche Einwölbung dieses Bereiches belegt.

Das Ostjoch und der dreiseitige Chor sind im 15. Jh. angefügt worden. Die Baufuge ist an der Nordseite direkt neben dem östlichen Stützpfiler deutlich zu erkennen. Auch im Dach-



werk zeichnet sich die Erweiterung durch unterschiedliche Konstruktionen über beiden Gebäudeteilen deutlich ab.

Die Sakristei an der Nordseite wurde nachträglich angebaut, entstammt aber noch dem Mittelalter. Das Erbbegräbnis wurde in der Mitte des 16. Jhs. angebaut. Das Brauthaus im Süden ist eine Hinzufügung des 18. Jhs.

1645 mussten das Gewölbe und das Dach des Ostjoches eventuell aufgrund eines Kriegsschadens repariert werden. Weitere Sicherungsmaßnahmen sind während des gesamten 19. Jhs. belegt.

Der Turm wurde um 1477 an das bestehende Kirchenschiff angebaut. Seine asymmetrische Stellung ist wahrscheinlich mit der Bewahrung des Schmuckgiebels begründet. Die mächtigen Stützpfiler wurden 1770 angefügt. 2012/13 wurde eine umfangreiche Sanierung des Turmes notwendig, in deren Rahmen die inneren hölzernen Glockenträger repariert und der massive Turmschaft weitgehend neu aufgemauert wurden.

III) Das Westjoch ist von einem achtteiligen, das Mitteljoch von einem sechsteiligen und das Chorjoch von einem vierteiligen Kreuzrippengewölbe überdeckt, was auf unterschiedliche Bauphasen hinweist. Die Doppelarkade zwischen West- und Mitteljoch wurde als Sicherungskonstruktion im 19. Jh. unter dem Gewölbe eingezogen.

Kapellenstraße / Tel. 05024 – 8259

I) Einräumige Kapelle aus verputztem Backsteinmauerwerk mit polygonalem Ostschluss.

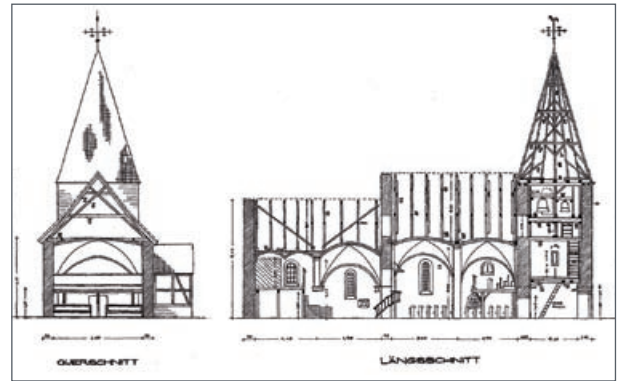
II) Die erste Kapelle war bauhistorischen Untersuchungen zufolge in Fachwerk erbaut und ist möglicherweise als Eigenkirche errichtet worden. Sie wird in das 14. Jh. datiert.

Um 1500 erfolgte die teilweise Erneuerung dieses Baus in Backsteinmauerwerk. Zugleich ist eine Erweiterung nach Westen durchgeführt worden. Schäden an der Ost- und Nordwand machten bereits um 1550 eine weitere Reparatur notwendig. 1612 mussten nach einem Brand die Außenmauern verstärkt werden. Zugleich wurden sie erhöht und die Ostwand vollständig erneuert. Ein erneuter Brand machte 1677 den Wiederaufbau des Dachwerks notwendig. 1773 belegen Schriftquellen eine Sanierung anlässlich der Beisetzung eines Gutsverwalters.

Die Kapelle wurde bis 1962 als Gemeindegkirche genutzt. Danach löste der lange Leerstand eine permanente Verschlechterung ihres Bauzustandes aus, so dass der Abriss in Betracht gezogen wurde. Der Umbau zum Veranstaltungshaus „Alte Kapelle Haßbergen“ 1989/90 rettete das Gebäude.



An der Kirche / Tel. 04254 – 8591



I) Zweijochige Saalkirche aus Sandstein- und Backsteinmauerwerk mit eingezogenem ebenfalls zweijochigen Rechteckchor und vorgestelltem Westturm.

II) Die Existenz einer ersten Kirche wird bereits um 930 vermutet. Als Beleg gilt ein Eintrag im Ratslagerbuch zu Bücken: „Anno 929 bouvede Bischof Adelgundus ock de Kerche tho Hastling“.

Der älteste Teil des heutigen Baus ist das westliche Chorjoch.



Es unterscheidet sich vom übrigen Bau durch seine vollständige Errichtung aus Sandsteinquadern. Da auch das Gewölbe über diesem Bauteil aus Bruchsteinen gemauert ist, könnte dieser Bauteil bereits im 11. oder 12. Jh. entstanden sein.

Der in Backsteinmauerwerk errichtete Saalbau kann anhand seines gegenüber dem westlichen Chorjoch deutlich komplexer profilierten Sandsteinsockels ungefähr in das 13. Jh. datiert werden.

Das östliche Chorjoch wurde später, möglicherweise zu Ende des 13. Jhs., angefügt. Die Baufuge zum westlichen Chorjoch zeichnet sich im Mauerwerk und im Sockel deutlich ab.

Der Westturm wird ebenfalls in das 13. Jh. datiert. Die im unteren Bereich sowie der Eckquaderung verwendeten Sandsteinblöcke könnten darauf hindeuten, dass, wie auch beim übrigen Bau, Steine des Vorgängerbaus wieder verwendet wurden.

2000/03 erfolgte eine Sanierung des weitgehend ursprünglichen Dachwerks sowie der Außenmauern und des Innenraumes.

III) Der Saal ist von Kreuzgratgewölben mit kräftigen Gurt- und Schildbögen überspannt. Die Gewölbe über den beiden Chorjochen sind ähnlich ausgeführt. Im westlichen Joch fußen sie jedoch auf Konsolsteinen, die im östlichen nicht vorhanden sind.

Holtorf: St. Martin

25

Wassermühle / Tel. 05021-889063

I) Saalbau aus Mischmauerwerk mit rechteckigem Ostschluss und deutlich aus der Achse nach Süden verschobenem Westturm.

II) Bei Sanierungsarbeiten kamen 1962 Bauspuren in der Westwand zutage, die die Rekonstruktion des Vorgängerbaus als ungefähr 6,5 m breiten Saalbau mit massiver Einwölbung ermöglichten. Die Außenmauern weisen mit den aus Sand- und Backsteinen aufgeführten Bereichen deutlich auf zumindest

zwei Bauphasen hin.

Das Südportal ist inschriftlich auf 1580 datiert. Die Deutung dieser Jahreszahl als Baudatum der Kirche ist jedoch unkorrekt, da der Bau im Kern wahrscheinlich älter ist.

Ein Chronogramm in der Süd- wand (CHRISTO DVCE RESTAVRATVM), kodiert die

Jahreszahl 1716. Zu dieser Zeit wurde ein Umbau der Kirche durchgeführt, bei der wahrscheinlich die Gewölbe abgebrochen und das hölzerne Tonnengewölbe eingebaut wurde. Auch das Dachwerk wurde in dieser Phase vollständig erneuert.

Die Sakristei im Osten wurde wahrscheinlich im 17. Jh. ange- baut. Der Windfang nördlich des Turmes stammt von 1866.

Das aus grobem Quadermauerwerk errichtete Untergeschoss des Westturms ist möglicherweise noch romanisch. Der westlich am Turm stehende Stützpfeiler überschneidet ein altes Portal. 1750 wurde der auffällige Turmhelm abgenommen und der Turm zunächst durch ein Notdach gesichert. Erst 1857 wurde der Turm durch das Obergeschoss aus Backsteinmauerwerk wieder hergestellt. Der damals errichtete Turmhelm musste wegen starker Schäden 1980 erneuert werden.

III) Spuren einer massiven Einwölbung haben sich nicht er- halten. Das vorhandene hölzerne Tonnengewölbe des 18. Jhs. wurde 1899 erneuert.

Liebenau: St. Laurentius

26

Kirchstraße / Tel. 05023 – 579

I) Dreischiffige Hallenkirche aus Bruchsteinmauerwerk mit eingezogenem Rechteckchor und vorgestelltem Westturm.

II) Der älteste Teil des Gebäudes ist der querrrechteckige Chor. Er ist in Backsteinmauerwerk auf einem Bruchsteinsockel ausge-



führt und ist anhand der Materialien und des Mauerverbandes grob in die zweite Hälfte des 13. Jhs. zu datieren. Wahrscheinlich ist er der Rest eines kleineren Vorgängerbaus, dessen Dach sich früher in der Ostwand des nicht mehr erhaltenen Turms abzeichnete.

Die Halle entstand ab 1500. Der Sturz des Nordportals ist als Datierungsstein ausgeführt. Flankiert von den Wappen der Grafen von Hoya und Hoya-Bruchhausen trägt er die Jahreszahl MDXXII (1522), die möglicherweise das Weihe-datum darstellt. Die Langhaus-



fenster zeigen spätgotische dreibahnige Maßwerke mit bekrönenden Kielbogenmotiven und bestätigen damit diese Datierung. Die nördlich an den Chor angefügte Sakristei wurde in der Mitte des 19. Jhs. errichtet. Am 5. April 1861 wurde der Turm nach einem Blitzeinschlag durch einen Brand stark beschädigt. Er musste durch einen Neubau ersetzt werden, der 1863 in neu-



Aquarell von H. Gade, 1861

gotischem Stil mit aufwendig gestalteten Schallöffnungen errichtet wurde.

III) Die quadratischen Mittelschiff- und die längsrechteckigen Seitenschiffjoche sind mit gebusten Kreuzgewölben überspannt. Die kräftigen Bandrippen sowie die Gurt- und Scheidbögen steigen von gedrungenen Achteckpfeilern und Wandkonsolen auf. Das Kreuzrippengewölbe im Chor ist deutlich feingliedriger ausgeführt, was als Beleg für sein höheres Alter geltend gemacht wird.

Marklohe: St. Clemens Romanus 27

Hoyaer Straße / Tel. 05021-3746

I) Kreuzförmige Basilika aus Mischmauerwerk mit dreiseitigem Ostschluss und vorgelagertem Westturm.

Marklohe war im Spät- und Hochmittelalter Sitz eines Mindener Archidiakonats und eines Gogerichts. Hieraus wird sich die besondere Form der Kirche erklären.

II) Der Turm stammt wahrscheinlich noch aus dem späten 11. Jh. Er zeigt wesentliche Elemente der ottonischen und



Aquarell von H. Gade, 1861/1884

salischen Architektur. Das Untergeschoss ist durch ein weitgespanntes Rundbogenfries gegliedert, in das die Portalrahmungen eingefügt sind. Typisch sind auch die Okuli im zweiten Geschoss und die durch Säulen mit Würfelkapitellen geteilten Schallarkaden. Zum ursprünglichen Bauschmuck zählen auch die Flachreliefe an den Tympana des südlichen Turmportals und des erneuerten Querschiffportals.

Möglicherweise im 13. Jh. wurde der Kernbau der heutigen Anlage als Saalbau von fünf Jochen in Form eines griechischen Kreuzes errichtet.

Der Umbau des ursprünglich geraden Ostschlusses in einen dreiseitigen wird in das 15. Jh. datiert.

Weitere Umbaumaßnahmen sind z.B. durch die inschriftliche Datierung des Dachwerks über dem Mittelschiff für 1605 nachgewiesen.

1860-64 erfolgte ein Umbau durch C.W.Hase. Durch den Anbau der Seitenschiffe aus Backsteinmauerwerk entstand der basilikale Querschnitt. Außerdem sind die Fassaden der Querhäuser unter Verwendung bestehender Bausubstanz in Backstein und die Fensterlaibungen erneuert worden.

III) Die Mittel- und Querschiffjoche sind mit kuppeligen Kreuzgratgewölben auf kräftigen Schildbögen überspannt. Das Chorgewölbe ist als Gratgewölbe ohne Vorlagen ausgeführt und wird in das Spätmittelalter datiert.



Hauptstraße / Tel. 05765-364

I) Saalbau aus Bruchsteinmauerwerk mit dreiseitigem Ostschluss. Der vorgelagerte Westturm ist im Untergeschoss torartig geöffnet.

II) Der ursprüngliche Bau wurde als Kirche eines Benediktinerinnenklosters errichtet, das von 1202 bis 1542 bestand. Der bauliche Zusammenhang zwischen der Kirche und den nördlich gelegenen Konventsgebäuden konnte durch eine Grabung am vermauerten Nordportal belegt werden. Da die in den Außenwänden erhaltenen Reste von Fenstern und Portalen der Romanik zuzuordnen sind, ist davon auszugehen, dass in der heutigen Bausubstanz große Teile des Gründungsbaus aus dem 13. Jh. erhalten sind.

Zwei in der Westwand der Kirche eingebaute Spindeltreppen und die im westlichen Bereich ursprünglich zweigeschossigen Fenster belegen, dass in diesem Bereich eine Empore bestanden hat.

Ab 1755 berichten Schriftquellen von starken Bauschäden. Ein Umbau der Kirche erfolgte daraufhin 1787 nach einer Planung des in Verden ansässigen Landbaumeisters G. A. Vick. Sie ist auf der Inschriftentafel an der Ostwand erwähnt. Im Rahmen dieser Baumaßnahme wurden die massiven Gewölbe abgebrochen und die Außenmauern um rund 1,5 Meter heruntergenommen. Auch der polygonale Ostschluss und die deutlich zu erkennende Vergrößerung der Fenster stammen aus dieser Bauphase.

Nach Abschluss des Umbaus wurde der Turm errichtet. Er überschneidet eine große Fensteröffnung in der Westwand der Kirche und steht in den unteren Geschossen stumpf vor dem Kirchenschiff.



III) Die hölzerne Spiegeldecke stammt aus der Zeit des Umbaus im 18. Jh. Sie wurde 1911 durch den Rehburger Architekten E. Meßwarb repariert.

Rodewald: St. Aegidien

29

Hauptstraße / 05074-210

I) Großer zweijochiger Saalbau aus Backsteinmauerwerk auf Sandsteinsockel mit eingezogenem Rechteckchor und vorge-lagertem Westturm.

II) Die Kirche ist in mehreren Bauphasen in der zweiten Hälfte des 13. Jhs. entstanden. Das östliche Joch und der Chor sind älter als der westliche Teil und auf 1220-40 datiert. Auf der Süd-seite zeichnet sich eine deutliche Baufuge ab und auch die unterschiedlichen Sockelprofile belegen die differierenden Bauzeiten.

Das von einer spitzbogigen Blende mit stark profiliertem Rund-stabgewände und einem getreppten Backsteingiebel einge-fasste Südportal überschneidet ein früheres Fenster und ist anhand der Formen ungefähr auf 1260/70 zu datieren.

Die nachträgliche Vergrößerung der Fenster ist durch Störungen im Mauerwerk belegt und im Bogenscheitel des nordwestlichen Fensters auf 1523 datiert.

Am Ostgiebel ist deutlich der Verlauf eines älteren Daches zu erkennen.

Die Sakristei an der Nordseite des Chores wurde 1759 ange-baut und im 19. Jh. erweitert.

Das Untergeschoss des Turms besteht aus Bruchsteinmauer-werk und ist in seiner Zeitstellung ungeklärt. 1821 wurde der Turm bei einem Brand zerstört. Auch die Westwand der Kirche und der westliche Teil des Dachwerks sind dabei beschädigt worden. Brandspuren sind noch heute im Dach vorhanden. Den Neubau des Turmes und die Reparatur der Westwand der Kirche führte 1849/50 der Architekt Wallis aus Neustadt aus.

III) Das Westjoch weist ein kuppeliges Gewölbe mit einem als Blüte skulptierten Schlussstein auf. Dies gilt als Beleg für seine spätere Errichtung. Das Gewölbe des Ostjochs ist dagegen gebüst und mit aus Dreiviertelstäben mit Kelchkapitellen und profilierten Basen aufsteigenden Rundstabrippen versehen.



Rodewald: St. Johannis

30

Dorfstraße / 05074-210

I) Zweijochiger Saalbau aus Backsteinmauerwerk mit eingezo-genem quadratischem Chor und Dachreiter über dem Westgiebel.

II) Der Bau der Kirche wird um die Zeit um 1330 datiert. Der im gesamten Mauerwerk verwendete Wendische Verband könnte diese Datierung bestätigen. Zugleich belegt das gleichförmige Backsteinmaterial, dass der Bau sehr wahrscheinlich in einer Bauphase entstanden ist.

Der Ost- und der Westgiebel sind aufwendig mit ansteigenden Blendnischen versehen. Der Westgiebel wurde jedoch 2003 in weiten Teilen erneuert.

Deutliche Störungen sind in beiden Jochen im Mauerwerk der

Südseite um die Fenster und Tür zu erkennen. Sie stammen von neueren Reparaturen, die u. a. 2002/03 ausgeführt wurden. Die tonnengewölbte Sakristei ist durch eine asymmetrische Erweiterung des Chores nach Norden angefügt worden. Sie ist nicht konkret datiert, wird aber in nachmittelalterlicher Zeit entstanden sein.



1486-89 und 1722/23 wurden weitreichende Reparaturen am Dachwerk ausgeführt. Die auf 1752 datierte Wetterfahne weist darüber hinaus auf eine weitere Baumaßnahme hin, bei der es sich eventuell um den Aufbau des Dachreiters handeln könnte.

III) Der Innenraum ist durch weit heruntergezogene gebuste Kreuzgewölbe mit kräftigen Bandrippen überspannt und durch einen mächtigen Gurtbogen getrennt.

Steyerberg: St. Katharinen

31

Rießen / Tel. 05764-473

I) Saalkirche auf T-förmigem Grundriss aus Backsteinmauerwerk mit geradem Ostschluss und vorgestelltem Westturm. Die Kirche liegt außerhalb des Ortes in Rießen und bildet mit

dem benachbarten Pfarrhaus und dem Pfarrwitwenhaus ein Ensemble.

II) Zum Ende des 13. Jhs. wurde eine erste massive Kirche als Saalbau mit Balkendecke errichtet, die ungefähr 2/3 der Länge des heutigen Baues hatte. Die Form des Ostschlusses ist unklar.



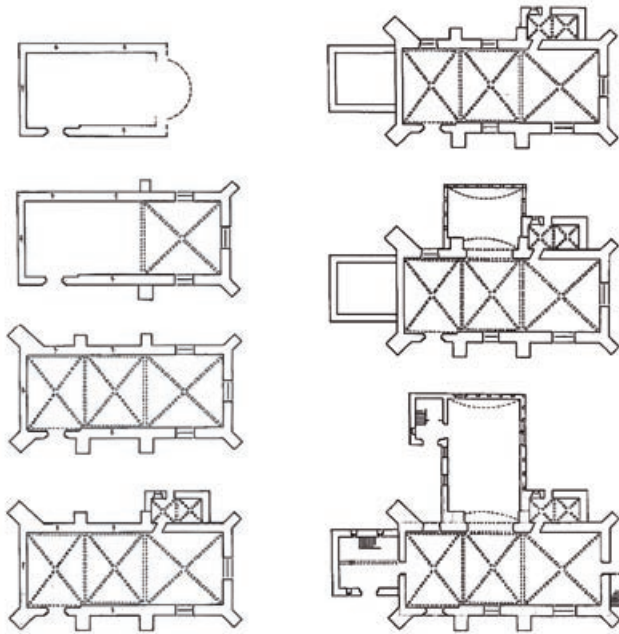
Die Außenmauern dieser Kirche sowie Teile des Dachwerks sind im Westteil des heutigen Baus erhalten.

Zu Anfang des 14. Jhs. wurde dieser Bau um ein gewölbtes Joch nach Osten erweitert. Später erfolgten die Einwölbung der beiden Westjoche sowie der Anbau der Sakristei im Norden des Chors.

1737 wurde die Kirche durch einen nördlich angefügten Fachwerkanbau erweitert. Dieser wurde 1907/08 nach einer Planung des hannoverschen Architekten E. Wendebourg verlängert. Außerdem wurde der Haupteingang in den Turm verlegt und das Südportal mit gestuftem Gewände geschlossen. Die Erneuerung des Innenausbaus umfasste auch die Umstellung des Altars auf die Südseite. Vom Fachwerkanbau von 1737 sind zwei Gefachachsen, Teile des Daches und die nach Norden versetzte Fassade erhalten.

Der nur im Untergeschoss massive Westturm wurde 1507 errichtet und zugleich die Maßwerkfenster in der Südseite der Kirche eingebaut.

III) Die Verlängerung des Baus nach Osten wird auch im Inneren deutlich. Das westliche und mittlere Joch weisen querrechteckige Kreuzgewölbe mit Bandrippen und Stich sowie Schildbögen auf. Das Gewölbe des Ostjochs ist dagegen quadratisch, deutlich gebüst und ohne Schildbögen errichtet.



Wietzen: St. Gangolf

32

Kirchplatz / Tel. 05022-94087

I) Saalkirche aus Sandsteinquadermauerwerk auf kreuzförmigem Grundriss mit niedrigem, vorgelagertem Westturm.

II) Ein erster massiver Kirchenbau wurde möglicherweise um 1000 als Eigenkirche der Grafen von Stumpenhausen errichtet, deren Stammsitz eine Burg in Wietzen war. Im 1830 abgerissenen Chor mit halbrunder Apsis wird dieser Bau vermutet.

Der heutige Bau stammt in den Westteilen aus der Zeit um 1150. Die reiche Außengestaltung ist erhalten: Die untere Wandzone ist durch Lisenen gegliedert, die obere durch eine zierliche Blendarkatur aus Säulchen unter Zugenblatt- oder Würfelkapitellen. Auch die beiden reich gestalteten Portale an der Nord- und Südseite stammen von diesem Bau.

1830 wurde nach einer Planung des in Hoya ansässigen Oberlandbaumeisters J. F. Paulsen ein Querschiff mit flachem Ostannex für die Sakristei angefügt, wodurch die Kirche ihren kreuzförmigen Grundriss erhielt. Ein Datierungsstein in der Westwand des nördlichen Querschiffarms (MDCCCXXX) markiert diesen Umbau.

Weitere tiefgreifende Baumaßnahmen erfolgten 1958: Die im 19. Jh. vergrößerten Fenster des Schiffes wurden zurückgebaut, die Giebel der Querschiffarme abgebrochen und großflächige Betonwabenfenster eingebaut sowie im Osten die dreifach gebrochene Apsis angefügt. Die Betonfenster wurden 2010 durch neue ersetzt.

Der Turm stammt wahrscheinlich aus der gleichen Zeit wie der Saal und zeigt an der Südseite Ansätze einer Lisenengliederung. Über dem Portal ist ein Sturzrelief des 12. Jhs. eingelassen.

III) Das 1830 eingebaute hölzerne Tonnengewölbe über dem Querhaus ist in der Konstruktion des Dachwerks noch zu erkennen. Die heute vorhandene Balkendecke stammt von 1958.



GLOSSARIUM

Apsis: halbkreisförmiger mit einer Halbkuppel überwölbter Raum, der einem ihm übergeordneten Hauptraum angebaut ist

Arkade: Reihung von Bögen auf Stützen oder Säulen

Basilika: Kirchenraum mit einem erhöhten und eigenständig belichteten Mittelschiff und niedrigeren Seitenschiffen

Birnstab: stabartiges Bauglied der Gotik mit birnenförmigem Querschnitt; zumeist als Rippenprofil im Gewölbebau

Blendnische: Nische, die durch die Mauerstruktur oder Art und Farbe des Steinmaterials betont wird

Chor: Altarraum im Osten einer Kirche

Dachreiter: kleiner Aufbau auf dem Dach, der über dem First zu reiten scheint

Dachwerk: Gesamtheit der Konstruktionshölzer im Dach (synonym: Dachstuhl)

Dendrochronologie: naturwissenschaftliches Verfahren der Messung der Dicke der Jahrringe zur Bestimmung des Fälldatums von Holz, das auf die Verbauung des Holzes direkte Rückschlüsse zulässt

Dienst: viertel- bis dreiviertelkreisförmiges Säulchen, das Gurte, Rippen aufnimmt

Empore: ein galerieartiger Einbau, der sich zu einem Innenraum öffnet

Flamboyantmaßwerk: Maßwerk der Spätgotik mit amorphen Formen, die von Flammen abgeleitet werden (Interpretation)

Fries: betonter Streifen zur Abgrenzung oder Teilung von Flächen

Gesims: zumeist horizontales Bauelement, das eine Außenwand in einzelne Abschnitte gliedert

Gewölbe: krummflächiger oberer Abschluss eines Raumes

Tonnengewölbe: Gewölbeform mit längs einer Achse viertel-, halbkreis- bzw. rund- oder spitzbogigem Querschnitt

Kreuzgewölbe: gebildet aus zwei, sich durchdringenden Tonnengewölben

Kreuzgratgewölbe: Verschnittkanten der gekreuzten Gewölbe bilden sich in Graten ab

Kreuzrippengewölbe: im Verlauf der Grate sind Rippen unterlegt

Gewölbestich: Anstieg vom Gewölbefuß zum Gewölbescheitel

Busung: die Scheitel der Gewölbekappen liegen höher als der zentrale Punkt des Gewölbes (Schlussstein)

Domikalgewölbe: kuppelartig überhöhtes Gewölbe mit Diagonal- und Scheitelrippen

Gewölbekappe: eines der gewölbten Teilstücke eines Gewölbes

Gewölberippen: verstärkender rippenartiger Konstruktionsteil zur Lastabtragung; in der Gotik in unterschiedlichen Profilierungen angelegt

Bandrippen: Rippen mit rechteckigem Querschnitt

Gotik: Phase der mittelalterlichen Baukunst, ca. erstes Drittel des 13. Jhs. bis Anfang des 16. Jhs.

Gurtbogen: der quer zur Längsachse eines Gewölbes verlaufende konstruktive oder gliedernde Bogen

Hallenkirche: Kirchenraum mit mehreren gleich hohen Schiffen

Joch: der einem Gewölbeteil entsprechende Raumteil

Kämpfer: Zone, an der die Krümmung eines Bogens oder eines Gewölbes beginnt

Kapitell: ausladendes Kopfstück einer Säule, nach seiner Form als Kelch-, Würfel-, Zungenblattkapitell bezeichnet

Kielbogen: Spitzbogen mit geschweiften Schenkeln, die im unteren Teil konkav, im oberen konvex geschwungen sind

Konche: halbrunder Anraum mit Halbkuppel (wie Apsis, jedoch ohne Altar)

Konsole: vorspringendes Tragelement

Laibung: schräg eingeschnittene Maueröffnung für Türen und Fenster

Langhaus: Teil einer Kirche zwischen Westbau (Turm) und Querhaus bzw. Chor

Lisene: schwach vortretende, senkrecht im Mauerverband gemauerte Mauervorlage

Mauerwerksverband (Regel-): konstruktiv begründete Verlegemuster von (Back-)Steinen im Mauerwerk.

Wendischer Verband: Folge von zwei längs verlegten Läufern und einem quer verlegten Binder in einer Schicht.

Blockverband; Kreuzverband: Wechsel von Läufern und Bindern in getrennten Schichten. Im Blockverband liegen die Stoßfugen jeder zweiten Schicht senkrecht übereinander; im Kreuzverband ist die Läuerschicht der vierten Schicht um $\frac{1}{2}$ Stein gegenüber den anderen Läuerschichten versetzt.

Maßwerk: „gemessenes Werk“; geometrisch konstruiertes Bauornament, z.B. in Fensteröffnungen

monolith: aus einem Stück bestehend

Okulus (Plural: Okuli): kleines Rundfenster

Patrozinium: Heilige/r, der/dem eine Kirche geweiht ist

Pilaster: Wandpfeiler mit Basis und Kapitell

polygonal: viel- oder mehreckig

Querschiff: Querhaus; quer zum Langhaus verlaufender Bauteil

Romanik: Phase der mittelalterlichen Baukunst, ca. Anfang des 11. Jhs. bis zur Mitte des 13. Jhs.

Saalkirche: Kirche, deren Innenraum ein (mit Ausnahme der Emporenpfeiler) nicht durch Stützen unterteilter Saal ist

Sakristei: Raum zur Aufbewahrung liturgischer Geräte und der Vorbereitung der Pastorin / des Pastors zum Gottesdienst

Schallarkade: Schallöffnungen im Turm in Arkadenform

Scheidbogen: Bogen zwischen Mittel- und Seitenschiff

Schiff: längsgerichteter Innenraum eines Gebäudes

Schildbogen: Bogen am Anschluss eines Gewölbes an eine Mauer

Segmentbogen: Flachbogen; Bogenform deren Kontur von einem Kreissegment gebildet wird

Spindeltreppe: um eine zentrale Stütze (Spindel) angeordnete, spiralförmig ansteigende Treppenstufen

Stützpfiler: an einer Mauer direkt anstehende Pfeiler zur Abstützung der Wand

Tympanon: Fläche über einem Portal innerhalb des Bogenfeldes

Vorlage: Gliederung oder Verstärkung einer Mauer (Mauervorlage)

Welsche Haube: Turmdach mit geschweifter Kontur

WEITERFÜHRENDE LITERATUR

Amt, St.: Ländlicher Kirchenbau - Dorfkirchen in den ehemaligen Grafschaften Hoya und Diepholz. In: Bericht über die 42.Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung. Hrsg. von der Koldewey-Gesellschaft. Stuttgart 2004. S.140-147

Amt, St.: Die bauliche Entwicklung der St. Katharinen-Kirche in Steyerberg/Rießen.
In: Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte. 100. Bd. Blomberg 2002. S.203-222

Amt, St.: Die St. Georgs-Kirche in Warmsen – Lehre und Forschung im Fach Bauaufnahme/Denkmalpflege am Studiengang Architektur. In: 150 Jahre Bauwesen in Nienburg. Nienburg 2003. S.93-98

Blume, J.: Dachwerkskonstruktionen auf Landkirchen im Landkreis Nienburg. Unveröff. Maschinenschrift, Hannover 2000

Dehio, G.: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Bremen Niedersachsen, bearb. von Weiß, G. u.a.; Berlin 1992

Gade, H.: Historisch, geographisch, statistische Beschreibung der Grafschaften Hoya und Diepholz, 2 Bde., Nienburg 1901

Heckmann, J.: Kirchen und Kapellen im Kirchenkreis Nienburg, Nienburg 1996

Kirchen in der Mittelweserregion,
hrsg. von Kirche im Tourismus, Region Weserbergland, o.D.

Mithoff, H.W.H.: Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen, Bd. 5, Herzogthümer Bremen und Verden mit dem Lande Hadeln, Grafschaften Hoya und Diepholz, Hannover 1878

INFORMATIVES

LANDKREIS DIEPHOLZ

Kreismuseum Syke

Herrlichkeit 65, 28857 Syke

Tel.: 04242 2527 Telefax: 04242 3118

info@kreismuseum-syke.de, www.kreismuseum-syke.de

Vorwerk Syke – Zentrum für zeitgenössische Kunst

Am Amtmannsteich 3, 28857 Syke

Tel.: 04242 5774-10, Telefax: 04242 5774-11

info@syker-vorwerk.de, www.syker-vorwerk.de

Stift Bassum mit Stiftskirche

Abtei. Fachwerkgebäude aus dem 18. Jahrhundert mit prächtigem Kapitelsaal

Stift 1, 27211 Bassum

Tel.: 04241 2532, Telefax: 04241 971834

Stift.Bassum@t-online.de, www.stift-bassum.de

Klosterkirche St. Marien in Heiligenrode

Auf dem Kloster 5, 28816 Stuhr-Heiligenrode

Tel. 04206 1083 oder 04206 348, Telefax 04206 7915

www.kirchenregion-stuhr.de

LANDKREIS NIENBURG/WESER

Museum Nienburg/Weser

Freenhof, Leinstraße 48,

Quaet-Faslem-Haus, Niedersächsisches Spargelmuseum

Leinstraße 4, 31582 Nienburg

Tel.: 05021 12461 Telefax: 05021 62377

info@museum-nienburg.de, www.museum-nienburg.de

Ev.-luth. Pfarrkirche St. Martin in Nienburg/Weser

Kirchplatz, 31582 Nienburg

Tel. 05021 916310 Telefax 05021 916312

kg.martin.nienburg@evlka.de, www.martin-nienburg.de

Stiftskirche Bücken, bekannt auch als „Bücker Dom“

Marktstraße 23, 27333 Bücken

Tel.: 04251 92167 Telefax: 04251 92168

info@kirche-buecken.de, www.Kirche-Buecken.de

Kloster Loccum

31547 Rehburg-Loccum, OT Loccum

Klosterbüro, Im Kloster 2

Tel.: 05766 96020 Telefax: 05766 960211

klosterbuero.loccum@evlka.de, www.kloster-loccum.de

Pilgerwege: -> Loccum – Volkenroda -> Loccum – Mariensee
-> Sigwardsweg; die ev. Kirche Nendorf (Nr. 28 in der Broschüre)
liegt auf dem Pilgerweg

Historische Klosteranlage Schinna

Ehem. Benediktiner Kloster

Klosterstr. 15, 31592 Stolzenau

Tel. 05761 705550 oder 05761 3028, Telefax 05761 70519

info@kloster-schinna.de, www.kloster-schinna.de

Informatives – Weitere Auskünfte

DümmerWeserLandTouristik

Niedersachsenstraße 2, 49356 Diepholz
Tel.: 05441 976-2222, Telefax: 05441 976-1762
tourismus@diepholz.de, www.duemmerweserland.de

Mittelweser-Touristik GmbH

Lange Straße 18, 31582 Nienburg
Tel.: 05021 91763-0, Telefax: 05021 91763-40
info@mittelweser-tourismus.de, www.mittelweser-tourismus.de

Zweckverband Naturpark Wildeshäuser Geest

Delmenhorster Straße 6, 27793 Wildeshäuser
Tel.: 04431 85-351, Telefax: 04431 85-432
info@naturparkwildeshaeusergeest.de
www.naturparkwildeshaeusergeest.de

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- Titelbild Mittelweser-Touristik
- S. 3 (Zeichn.), 7 (Zeichn.), 14, 39 (Zeichn.), 45, 47, 48, 50 (Zeichn.)
Dr. Stefan Amt
- S. 6 Nds. Landesarchiv Hannover (Zeichn.)
- S. 8, 9, 10, 13, 16, 17, 18, 21, 23, 28, 30
Landschaftsverband Weser-Hunte e.V.
- S. 12 Susanne Heinemeyer
- S. 20 Klaus Kenneweg
- S. 22 Hans-Ulrich Lenk
- S. 24, 26 Manfred Buchwitz
- S. 27 Robert Vetter
- S. 31, 33 Mittelweser-Touristik
- S. 32 Jürgen Heckmann
- S. 35 Dr. Christian Ravenstein
- S. 37, 41 Heinrich Schulze
- S. 38 Heiko Mönch
- S. 39 Werner Musiol (Foto)
- S. 42 Hans-Jörg Malitte (Foto), Museum Nienburg/Weser
(Aquarell von H. Gade)
- S. 43 Museum Nienburg/Weser (Aquarell von H. Gade)
- S. 44 Wolfgang Schlichter
- S. 49 Helga Berger
- S. 51 Reinhard Thies

IMPRESSUM

Herausgeber:

Landschaftsverband Weser-Hunte e.V.
E-Mail: info@weser-hunte.de, www.weser-hunte.de

Kontaktadressen:

Landkreis Diepholz	Landkreis Nienburg/Weser
Niedersachsenstraße 2	Kreishaus am Schloßplatz
49356 Diepholz	31582 Nienburg/Weser
Telefon: 05441 976-1909	Telefon: 05021 967-163
E-Mail: anja.schweers@diepholz.de	E-Mail: ingrid.decke@kreis-ni.de
www.diepholz.de	www.landkreis-nienburg.de

Autor:

Dr. Stefan Amt, bhb – Büro für Historische Bauforschung, Hannover

Layout und Gestaltung: PERFECTGREY by André Hädicke

Druck: Druckhaus Breyer, 49356 Diepholz

2. überarbeitete Auflage 2013, 10.000 Exemplare

Weitere Broschüren des Landschaftsverbandes Weser-Hunte e.V.:

Stätten jüdischer Kultur und Geschichte in den Landkreisen Diepholz und Nienburg/Weser, 1. Auflage 2012

Klassizismus in den Landkreisen Diepholz und Nienburg/Weser – Ein Wegweiser zur Architektur Emanuel Bruno Quaet-Faslems und seiner Zeit, 1. Auflage 2011

Archäologische Denkmale in den Landkreisen Diepholz und Nienburg/Weser, 1. Auflage 1997, 2. Auflage 2001, 3. Auflage 2013

Mühlen in den Landkreisen Diepholz und Nienburg/Weser, 1. Auflage 1995, 2. Auflage 1999, 3. Auflage 2008

Skulpturen und Objekte im öffentlichen Raum in den Landkreisen Diepholz und Nienburg/Weser, 1. Auflage 2005, 2. Auflage 2011

Museen in den Landkreisen Diepholz und Nienburg/Weser, 1. Auflage 1998, 2. Auflage 2002, 3. Auflage 2006



Niedersächsisches Ministerium
für Wissenschaft und Kultur



Der Landschaftsverband Weser-Hunte e. V. wird mit Mitteln des Landes Niedersachsen und der VGH - Versicherungsgruppe Hannover - gefördert.



Sparkasse

Sparkassen.
Gut für die Region.

 Sparkasse
Nienburg

 Kreissparkasse
Grafschaft Diepholz

 Kreissparkasse
Syke

Kunst und Kultur sind für die gesellschaftliche Entwicklung wichtig. Sie setzen Kreativität frei und fördern die Aufgeschlossenheit gegenüber Neuem. Die Sparkassen haben es sich deshalb zur Aufgabe gemacht, Musik, Kunst und Kultur in vielfältiger Form zu fördern.

www.sparkasse-nienburg.de

www.kreissparkasse-diepholz.de

www.ksk-syke.de